Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 51

Artikel: Fortsetzung der Gedanken über das Holzwesen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Ein und funfzigtes Stud.

Sortsetzung der Gedanken über das Folzwesen.

Die Buchen und Eichbäume fodern ihres starken Wachs.
tums, grosser Ausbreitung, und daher nnentbehrlichen vielen Nahrungssäften wegen, einen schwarzen, guten, setten Grund.

Die Erlen, welche vorzüglich wegen ihrer Harte zu Pfahlwerken im Wasser, und zu Küchenholz dienlich sind, lieben bloß den leichten sandigten Grund der Auen, und sodern wenig geile Nahrungssäfte, weil ihr Wachstum von keiner grossen Ausdreitung ist.

Die Virken, welche ebenfalls zum Küchenholze taugs lich, hauptsächlich aber zu Reisen ganz besonders gesucht, und unentbehrlich sind, wachsen vorzüglich in einem letichsten, sehr thonartigen Grunde, weil sie ihrer Natur nach sehr vielen Saft in sich halten, und zu ihrem Wachsstume verlangen, den ihnen dieser Boden in genugsamem Maße mittheilet.

Die Weiden oder Salenbäume, welche zum Zauns slechten, zu Banden, und zur Befestigung der User an den Bächen und Flüssen ausnehmend nützlich sind, lieben da sie gerne in jedem feuchten, lokere leichten Grunde Wurzeln fassen, die Auen, die nassen Gründe und Gräben.

D 0 0

Die Tannen, Fichten und Forren aber, welche die Matur schon mit einer pechichten Eigenschaft begabet hat, lieben nichts so sehr als einen felsichten, steinichten, sans dichten Grund, daher man auch auf den Bergen das herrlichste Wachstum dieser Bäume bemerket. Die Weisstannen, da sie fester, als die Fichten oder Norhtannen sind, tangen auch weit besser als diese zu Wassergebäuden, zu weichen ich die Forren, weil sie zu kernicht, folglich der zu baldigen Moderung unterworfen sind, nicht dienlich befunden habe; hingegen sind dieselben zum brennen, und sür Späne, so wie die Fichten zum Bauholze und für Schindeln vorzüglich mit grossem Nutzen zu gebrauchen.

Wer das Wachstum seines Holzes befördern und vollkommene Bäume haben will, der beurtheile seinen Boden, und besäe seine Schläge gleich mit dem für seine Gehölze und dessen Erdboden schicklichen Saamen. Vor allem aber muß die Erde, wenn solche zu sehr verwilzdert und mit Wasser bedeckt, oder mit Moos überwachzsen ist, ausgehauen, gesäubert, und ausgerissen werden. Der schöne Nachwuchs wird die angewandte Mühe reichzlich vergelten. Zur Aussaat muß ein frischer, guter, vollkommener Saamen, der weder veraltet, noch durch Kälte oder Nässe verdorben ist, gewählt werden, wenn man starke gesunde Bäume und Pklanzen erhalten will.

Buchen und Eichen verdienen besonders gepflanzt zu werden, sowohl ihrer Früchte, die zum Schweinfutter dienen, als der Holznutzung wegen. Wenn jeder Eigensthümer eines Gehölzes, oder jeder Gemeindsgenoß jahrslich eine nur kleine Anzahl dieser oder anderer Baume, je nach Beschaffenheit der Umstände, setzen und erziehen müste, welche sogleich mit Gesträuch umzäunet und sicher gestellt

gestellt wurden, fo konnte eine folche Anordnung jum berrlichsten Nuten gereichen. Wollten bergleichen Baume gehörig wachsen, so ließ ich zusammengerechete Wald oder Holzstreue in denen in den Waldungen befinds lichen Lacken oder naffen Graben gehörig faulen, und Dungte damit die Baume mit dem besten Erfolge. Bei Schlagung der Eichbaume und aller zum Bauholze bestimmten Baume muß ich aus Erfahrung anrathen, baf man ibnen sobald immer moalich ihre Rinde aanz abschale, indem bei dessen Unterlassung der höchstschädliche schwarze Holzwurm fogleich ansetzet. Wegen des Unfaens und Pflanzens der Eichen ift auch eine Erinnerung nothig: wenn man nämlich die Eicheln gleich im Berbste steckt, fo geben die meiften ju Grunde, die Bogel und Infetten fressen viele derselben bei dem Mangel eines andern Futters den Winter hindurch auf; man muß dieselben also im Frühling fden. Die im Berbst gesammelten Eicheln muffen aber den Winter durch wohl verwahret, nicht zu dicht auf einander gelegt, und ofters hin und her gerührt werden, damit sie sich nicht auf einander erhiten, und recht austrocknen mogen. (Man wahlt jum Saamen recht reiffe, selbst abgefallene Eicheln, die langsten und dicksten, die eine schone lichtbraune Farbe, und unten, wo solche an der Hulse angesessen, eine weisse fleischfarbige Platte haben. Man hebt sie in einer trockenen Rammer auf, die weder zu kalt noch zu warm seyn barf. Wenn folche gang trocken geworden, kann man sie vor dem Frost mit übergeschüttetem trockenem Sande und über Diesen Sagespane verwahren. Ungefahr 14 Tage ehe man sie stecken will, bringt man solche in einen Reller, und deckt fie mit feuchtem, nicht zu naffem Sande zu, worinn alsdann die Eicheln eher anschwellen, und hernach desto balder keimen konnen.)

Da man die jungen Baumchen, wo sie zu bick stehen, versetzen muß, so ift hier der Ort eine Erfahrung anzuführen, die bei allen wilden Baumen sowohl als bei den Fruchtbaumen bemerkt zu werden verdient. Man foll nicht nur dahin sehen, daß die Grube, wohin man das Baumchen versetzen will, mit einer guten lokeren Art Erde, die der Gattung des Setzlinges am angemessensten ift, angefüllt werden könne, sondern dieselbe auch, ehe man Das Baumchen setzet, mit einem guten Dunger, gefäulter Wald oder Holzstreue belegen. Aber nicht nur diesed: Bei allen Baumen kommt auf die Stellung berfelben nach den Weltgegenden vieles an, und man muß, ehe die Sexlinge ausgehoben werden, die Richtung berselben gegen Mittag und Mitternacht genau bemerken, damit folche an dem Orte, wohin solche versetzt werden, in eben dieselbe Stellung wieder gebracht werden tonnen. Bu diesem Ende nimmt man einen Compag, und setzt solchen neben das auszuhebende Baum ben; wohin nun die Magnetnadel ihre Spite, namlich gegen Rorden, wendet, ba machet man einen kleinen doch fichtbaren Rit in das Baumchen, hebt es sodann aus, bringt es an den Ort seines konftigen Bleibens, und drehet es in der gemachten Grube, neben welcher man wieder den Compag niedersett, so lange berum, bis der gemachte Rit und die Compagnadel in gleis cher Linie gegen Norden fteben. Go bekommt das Baumchen die Lage, deren es von den ersten Tagen der Aufkeimung an gewohnt war; geschieht das Gegentheil, so entsteht dadurch, nach meinen gemachten untrüglichen Erfahrungen, ein unersetlicher Schaden, und eben daher kömmt es, daß manche Setlinge bei der besten Wartung verderben, ohne daß man eigentlich weist: warum?

Un der Mittagsseite sind die Luftlöcher der organischen Körper viel weiter, als gegen Norden erofnet, weil von Egg

jener Seite hauptsächlich die warmen, und auf dieser die scharfen kalten Rordwinde auf dieselben wirken mussen. Kömmt nun das Bäumchen in eine verkehrte Lage, so dringen die kalten Lüste in die merklich mehr erösneten Lustiöcher der Mittagsseite zu hestig ein, ertrocknen und erfrören das Mark, indessen die vormals gegen Rorden gestandene mit zu engen Lustlöchern versehene Seite die nüglichen Einstüsse der warmen Mittagslust nicht genug anzunehmen sähig ist Man betrachte nur einen gefällten Baum, oder den noch siehenden Stock, und man wird klar bemerken, daß von dem Mittelpunkt oder Kern eines jeden Baums an sich weit breitere Zirkel oder Kreise gegen Mittage zu als gegen Norden angesetzt haben, besonders wenn der Baum gegen Norden zu nicht durch Verge oder andere vorstehende Bäume stark bedeckt war.

Da an den wenigsten Orten an die Anfäung und Phanzung des Holzes gedacht wird, so muß man wenige stens für taugliche Saamenbaume sorgen. Bu diesem Ende muffen die gesundesten, best gewachsenen, nicht gar zu alten, folglich schon überständigen, Baume ausgesucht werden. Die beste Lage ist gegen Morgen oder der Sonne Aufgang zu. Alle 18 bis 20 Schritte foll in einem jungen Schlage ein Saamenbaum stehen gelaffen werden. Der Boden muß von allem Abholz und Moos gefäubert, gereiniget, auch wohl aufgerissen werden, damit der abfallende Saamen desto leichter in die Erde kommen, aufteimen, und Wurzeln fassen tonne. Die Saamen. baume selber ließ ich mit dem glucklichsten Erfolge vermittelst gefäulter Waldstreue jährlich bedungen, oder umaraben, und nach Erforderniß des Baums oder des Bodens, die Erde durch schickliche Mischung verbesfern; weil durch alles dieses das Wachstum so wie die Gute

des Saamens sehr verbessert, und die Hoffnung eines glücklichen Nachwuchses ungemein befördert wird.

21...n.

Eine neue Entdeckung.

Es ist jedem Hausvater zur Genüge bekannt, daß die Schweine, wann man sie mit Bo theil masten will, vorher allemal muffen geschnitten werden. Man verrichtet Diese Operation selbst an den Sauen oder Mutter feb weinen, ob gleich öftere mit groffer Gefahr. Diejenigen, welche man nicht zur Bucht bestimmt, werden am besten und mit der wenigsten Gefahr geschnitten, wann sie 6 Wochen alt sind; Die andern aber wann man sie zur Zucht nicht mehr gebraus chen, sondern metgen oder schlachten will. Im dritten Jahre ihres Alters setzen die Schweine den mehresten Speck an, und dies ist daher die eigentliche Zeit sie zu masten, wenn man sie vorzüglich fett zu haben verlangt. Bei den Ebern ist das Schneiden nothwendig, weil sonft ihr Kleisch einen sehr widerlichen und unangenehmen Geschmack hat, und bei den Muttern oder Mutterschweinen, weil sie sich nicht gut masten lassen und oft in 3 bis 4 Tagen gar nichts fressen, wann ihnen ihre Brunft ankommt. Bei den allermehresten Thieren wird die Neigung zur Begattung nur in einer gewiffen Jahrszeit rege. Das Schwein macht aber hierinfalls eine Ausnahme, denn es ift fast immer brunftig und selbst zu der Zeit, wann es trachtia ist; eine Eigenschaft die fast kein anderes Thier auffer ihm hat. Diese Brunst giebt sich bei dem Biebe auf mancherlei Weise zu erkennen. Das Schwein giebt, wann es rauscht oder rußig wird, einen weissen gaben Saft durch die Geburtsglieder von sich und wälzt sich nachher im Rothe. Dieses dauert gemeiniglich 3 Tage und kommt